

Benachteiligungsfaktor Geschlecht

Beitrag aus Heft »2007/05: Bildung - Partizipation - Medien«

Benachteiligung kann verschiedene Ursachen haben. Eine davon ist das Geschlecht (vgl. Brüning in diesem Heft). Nun kann man nicht sagen, dass das weibliche Geschlecht stärker benachteiligt wäre als das männliche oder umgekehrt, vielmehr ist es so, dass beide in spezifischer Weise Benachteiligung erfahren. Dies hängt vor allem mit Zuschreibungen und Erwartungen zusammen. Gerade das Kindes- und Jugendalter ist eine Zeit, in der sich Heranwachsende besonders stark mit der Frage auseinandersetzen, was es bedeutet, ein Mädchen oder ein Junge zu sein bzw. eine Frau oder ein Mann zu werden. Alles, was in dieser Zeit an die Heranwachsenden herangetragen wird, fällt auf fruchtbaren Boden und kann Verunsicherungen hervorrufen. Dies zeigt sich auch in der medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Karin Eble, Diplompädagogin, Medienpraktikerin, am wissenschaftlichen Institut des Jugendhilfswerks Freiburg e. V. sowie bei multiline, einem interdisziplinären Netzwerk zur Stärkung der Medienkompetenz von pädagogischen Fachkräften, Mädchen und jungen Frauen, und Kai Kabs-Ballbach, Diplompädagoge, Bildungsreferent beim Paritätischen Jugendwerk Baden-Württemberg, freier Mitarbeiter bei Pfunzkerle e. V. Tübingen und Fachreferent für Jungenpädagogik, Diversity, Gewaltprävention und geschlechterdifferenzierende medienpädagogische Projekte, wurden gebeten, fünf Fragen zu beantworten, die sich darum drehen, warum Mädchen bzw. Jungen benachteiligt sind und warum sich (medien-)pädagogische Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen lohnt.